

Bsirske kritisiert die vielen befristeten Verträge am KIT

Chef der Gewerkschaft Verdi fordert vom Karlsruher Forschungsriesen „mehr Sicherheit für die Beschäftigten“

Von unserem Redaktionsmitglied
Elvira Weisenburger

Karlsruhe. Zuerst wurde er Opfer der Flug-Ausfälle, dann düste er im Dienstwagen nachts von Berlin in Richtung Karlsruhe – und blieb nach dem Unfall auf der A 6 in der Autobahn-Vollsperrung (siehe Seite 6) stecken: Verdi-Chef Frank Bsirske hatte es gestern nicht leicht, zur Personalversammlung des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT) vorzudringen und klare Signale an die Chefetage des KIT zu senden. Doch ausbremsen ließ er sich nicht: „Wir standen unter einer Autobahnbrücke – da habe ich ein Taxi bestellt und bin ausgestiegen“, erzählt Bsirske, als er viel später als geplant, aber mit routinierter Deutlichkeit in Karlsruhe die Gewerkschaftsforderungen vertritt. Großer Stein des Anstoßes ist laut Bsirske die „unglaublich hohe Zahl der befristeten Verträge“ am KIT. „Hier brauchen wir mehr Sicherheit für die Beschäftigten“, betont der Verdi-Bundesvorsitzende: „Es gibt Mitarbeiter, die acht Verträge hintereinander haben.“

Eine Familie gründen und ein Haus bauen? Das sei für viele junge KIT-Kräfte kaum möglich, monieren sowohl Verdi-Funktionäre als auch KIT-Personalratsvorsitzender Wolfgang Eppler. „Die befristeten Verträge nehmen in letzter Zeit überhand. Die Leute leben mit dem Koffer in der Hand“, sagt Eppler. „Das ist teilweise schon menschenverachtend.“ Ihre größte Sorge? Da nennen auch manche ältere KIT-Mitarbeiter, die zur Personalversammlung gekommen sind, ganz spontan „die vielen Zeitverträge für unsere jungen Leute“. Ob Mechaniker in der Werkstatt oder Büro-Angestellte:

Mitarbeiter: Ohne feste Stelle
gibt's keinen Häuslebauer-Kredit

Vielen schlage die ewige „Hängepartie“ aufs Gemüt, erzählt ein altgedienter Mitarbeiter: „Mit einem Arbeitsvertrag über ein, zwei oder drei Jahre kriegt man von der Bank nicht einmal Geld für ein Auto oder eine Küche, geschweige denn für ein Häusle.“

Die Statistik spricht laut Gewerkschaft eine deutliche Sprache: 93 Prozent der wissenschaftlichen Angestellten an der Elite-Universität im KIT sind demnach befristet angestellt; bei den Nichtwissenschaftlern sind es 31 Prozent. Beim Fusionspartner, dem ehemaligen Forschungszentrum Karlsruhe, haben laut Verdi 42 Prozent der Wissenschaftler und 30 Prozent der anderen Beschäftigten zeitlich befristete Verträge. Die großen Unterschiede bei den Forschungsmitarbeitern lässt sich vor allem damit erklären, dass an der Universität sehr viele Doktoranden arbeiten und dass im Forschungs-

zentrum längerfristig angelegte Projekte laufen. Außerdem wirbt die Uni viel Geld in der Wirtschaft ein – bei solchen Drittmittelprojekten ermöglicht das Gesetz beliebig viele Zeitverträge. Dennoch: „Auch im bundesweiten Vergleich mit anderen Forschungseinrichtungen sind die Werte in Karlsruhe sehr hoch“, meint Verdi-Chef Bsirske. Sein Ziel: Wenn 2011 der neue Tarifvertrag für das fusionierte KIT ausgehandelt wird, sollen die Zeitverträge begrenzt werden: „Nach zwei Befristungen müsste es ein festes Arbeitsverhältnis geben.“

Eine bessere Bezahlung bestimmter Berufsgruppen hält der Verdi-Chef auch für geboten. Paradebeispiel seien die Sekretärinnen: „Man muss sich nur die Stellenausschreibungen anschauen: Da werden ein, zwei Fremdsprachen und viele andere Fähigkeiten gefordert – und



KÄMPFTE SICH NACH KARLSRUHE DURCH - trotz Flugausfällen und A-6-Sperrung: Verdi-Chef Frank Bsirske. Er hält Sekretärinnen am Karlsruher Institut für Technologie für unterbezahlt. Foto: Sandbiller

am Ende des Monats kommen 1 200 bis 1 400 Euro netto heraus“, kritisierte Bsirske.

Großer Unmut der KIT-Mitarbeiter richtet sich bei der KIT-Personalversammlung gegen die leistungsbezogenen Gehaltszulagen, die schon einige Zeit am früheren Forschungszentrum erprobt wurden. Zwar floss bisher nur ein Prozent der Gehälter über solche Leistungsbeurteilungen. „Doch die Unzufriedenheit ist groß, weil die Unterschiede bei Kolle-

gen oft nicht erklärbar sind“, sagt Personalratsvorsitzender Wolfgang Eppler. Gewerkschaftschef Bsirske gewinnt jedenfalls den Eindruck, dass ein Löwenanteil der KIT-Beschäftigten das Zulagen-System ablehnt. Für das KIT als Ganzes hat er durchaus Lob übrig: „Das ist ein Leuchtturm“, urteilt Bsirske über den Forschungsgiganten – und fügt hinzu: „Er sollte auch attraktiv gestaltet werden, damit der qualifizierte Nachwuchs bleibt.“